



HEIMATKUNDE 2023

SAMSTAGSAUSFLÜGE • GESCHICHTE • KUNST • LANDSCHAFT

17. Juni 2023

Literarische Busexkursion

NOVALIS

**mit Lesungen aus den Schriften
Friedrich von Hardenbergs (1772-1801)
und Auszügen aus dem Roman
„Die blaue Blume“**

**sowie Besichtigungen
in Oberwiederstedt und Weißenfels**

Gast: Dirk Glodde, Theater Chemnitz

Rückblick





... sie sich in einen Tisch vor-
geschmiedet.« Aber Fritz mußte
ungebührlich viel Zeit bei seinem
berühmten Professor Schiller,
er ist krank, er hat es auf der Brust, eine Schwelle hat
befallen, alle seine Studenten wech-
seln ab.«
»Neffe, du hast doch keine Ahnung von Kranken-
pflege.«
»Er ist ein ganz großer Mann.«
»Nun, solche sind am schwersten zu pflegen.«
Der Medizinprofessor Florian Stark wurde
war die die meisten seiner Kollegen auf, die sich des
Brownischen Systems. Dr. Brown aus Edinburgh hat eine
Reihe von Patienten kuriert, indem er sich weigerte, sie zur
Ader zu lassen und ihnen statt dessen Bewegung, ausrei-
chend Beischlaf und frische Luft verordnete. Er war über-
zeugt, daß Leben kein natürlicher Zustand sei und daß die
körperliche Verfassung durch eine Reihe von Reizen in stän-
digem Gleichgewicht gehalten, also entweder durch Alko-
hol stimuliert oder durch Opium gedämpft werden müsse.
Schiller glaubte zwar auch an den Brownismus, nahm aber
weder Alkohol noch Opium, setzte sich vielmehr in seinem
Bett auf, bat seine Studenten, Papier und Tinte zur Hand zu
nehmen und nach seinem Diktat zu schreiben: »Über den
Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen.«

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...





















sich in der Diele aufhielt für den Fall, daß die Kommenden und Gehenden irgend etwas Eßbares fallen ließen. »Platz!« kommandierte ihr Herr.

Nun waren sie im Saal, der von zwei großen Kaminen mit Feuern aus Fichten- und Kieferscheiten beheizt wurde. Der Raum stand voller Stühle und Tische und hatte deshalb etwas von einem Trödelladen. Wer waren alle diese Leute und alle die Kinder? Rockenthien schien es selbst kaum zu wissen, aber für ihn war es ein Spaß – wie alles, was er bis jetzt gesagt hatte, und er begann, an den Fingern abzuzählen: »Meine Kleinen: Jette, Rudi, Mimi –«

»Wie alt sie sind, wird er nicht mehr wissen«, rief eine friedlich aussehende blonde, nicht mehr junge Frau von ihrem Ruhelager her. »Na ja, ihr Alter ist mehr deine Sache. Das ist meine liebe Frau, die Gemme. Und hier haben wir meine Stiefkinder, aber es sind noch andere da. Von dem Kind, das du geküßt, wird die kleine Götter auch irgendwo sein.«

Fritz blinzelte und schaute sich um. Er war ein wenig beunruhigt, weil er nicht aufstand, während die anderen es taten. Er stieg endlich auf und schaute sich um. Die Gäste sprachen leise miteinander. Ein Herr sagte: »Herr Regier, was ist das für ein Kind?« Frau Regier sagte: »Das ist ein Kind, das ich von einem Juristen, einem Lehrer, einem Lutheraner und einem – alle die zuletzt genannten waren offenbar ohne besondere Einladung nur zu einem Stund-

bald die neuen Besucher sich hatten melden lassen, kam jetzt wieder und zupfte Fritz am Ärmel.

»Herr von Hardenberg, ich war im Stall und habe mir Ihr Pferd angesehen. Der Gaul taugt nichts. Warum kaufen Sie sich keinen anderen?«

Fritz achtete weder auf ihn noch auf die Gesellschaft, die sich wie die auflaufende Flut an einem flachen Strand teilte und hinter dem interessanten Neuankömmling wieder zusammenfloß, in der Absicht, ihn zu unterspülen und herauszufinden, aus welchem Stoff er war. Er stand vielmehr wie angenagelt und starrte auf das entfernte Ende des Raums.

»Seine gute Erziehung, wo ist sie geblieben?« dachte Götterstein, während er sich mit dem Regierungsrat unterhielt.

»Gott hinter im Raum stand ein sehr junges dunkelhaariges Mädchen, am Fenster und klopfte gegen die Scheibe, als hätte sie die Zimmerlampe in ein draußenes Licht ausstrahlen wollen.«

»Ich habe eine Kerze aufgesteckt.« sagte Götterstein. »Im Innern war nicht so dunkel, wie es aussah.« Und warum sind Sie nicht gekommen?«

»Ich wollte nicht.« sagte Fritz. »Ich will es. Dann hätten Sie etwas Lustiges zu tun.«

»Die Zeit soll stillstehen, bis sie sich umdreht.« sagte Fritz laut.

»Wenn die Soldaten vorbeikamen, konnten wir sie mit Service bewerkeln.« sagte Götterstein.

»Wopphen, du bist zwölf Jahre, und in deinem Alter – daß wir Gäste haben, hast du wohl auch nicht gemerkt.« sagte





»Vielleicht darf ich Fräulein Sophie nächste Woche wieder besuchen«, meinte die Pfarrersfrau, aber die Mandelsloh griff höflich ein und sagte, daß sie leider keine festen Verabredungen treffen könnten.

»Ich wünschte, George wäre hier«, sagte Sophie.

»George!«

»Ich weiß nicht, warum, wir haben gar nicht von ihm gesprochen, aber ich wünschte, er wäre hier.«

Hardenberg wußte bis jetzt noch nichts von der Operation. Womöglich wußte er nicht einmal, daß sie noch in Jena waren. Er inspizierte, wie die Mandelsloh glaubte, die Salinen von Dürrenberg. Aber die Instruktionen des Professors, die sie trotz ihrer kritischen Einstellung mit unbedingtem, militärischem Gehorsam befolgte, lauteten noch immer:

»Ich werde Ihnen eine Stunde im voraus Bescheid geben, so es am besten. Danach können Sie dann herbeieilen, wenn Sie möchten.«

Wiederum war Dietmahler der Ueberbringer dieser Nachricht, und Dietmahler erschien auch am Morgen des 11. Juli in Begleitung eines Hospitaldieners. »Die Operation wird um ein Uhr anfangen, ich werde erklären, was zu tun ist.« Das Doppelbett wurde in die Mitte des Zimmers geschoben und mit den alten Laken bedeckt; auf dem Sofa im Vorderzimmer lagen Stapel von Binden, Leinen und Schwämmen, die der Hospitaldiener mitgebracht hatte. Sophie schien nicht verstört zu sein.

Frau Winkler meldete, an der Tür sei ein Mann. Es war e-

»Frau Leutnant, Sie sind Jungerecht«, sagte Dietmahler.

Er schickte ihn zum Speisehaus und ging bis zwei Stunden fort. Als er wiederkam, trug Sophie einen gelblichen Schweiß auf dem Gesicht, dessen gelbliche Farbe er sich nicht schmecken konnte. »Was haben Sie mir gegeben?« »Nichts, Fräulein.« »Kutschke bog sich nach unten und öffnete die Kutsche. Sie stiegen sich mit bitterem Lächeln. »Ich habe mir Ihr Wort gegeben.«

»Drei davon sind Senturien«, sagte Dietmahler kleinlaut.

»Sie lernen, was man so ertragen muß.«

»Ich werde Ihnen Bescheid geben, wenn ich wieder komme«, sagte die Mandelsloh.

Die Mandelsloh trat eine Treppe aus einer Stube herauf, die Frau Winkler abwies oder wenigstens zurückhielt. Der Professor und seine Studenten traten auf, alle korrekt in Schwarz gekleidet. Die Studenten versanken in ihren viel zu großen Fräcken. Zweifellos waren die Kleidungsstücke geliehen. Der Professor begrüßte die Damen mit einer Verneigung. Sophie lächelte schwach.

»Wir werden den Fruchtlikör verabreichen.«

Das war eine Mixtur aus Wein und Laudanum nach Dr. Browns Rezept, die Sophie ohne Protest hinunterschluckte.











126
046
99
145 1-2
207 1-5
159
207 7-9

126
046
99
145 1-2
207 1-6
159
207 7-9









Wenn Alle unfreu werden,
So bleib ich Dir doch treu;
Dafis Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei.





eine Veranstaltung von HEIMATKUNDE-Samstagsausflüge Chemnitz

Konzeption, Organisation und Begleitung:

das Seume-Komitee

Fotos von
Peer Ehmke und Wolfgang Nickel

Wir danken:
Museum der Frühromantik, Oberwiederstedt
Museum Schloß Neu-Augustusburg, Weißenfels
Novalis-Literaturgesellschaft, Weißenfels

Besonderer Dank an den Schauspieler Dirk Glodde für die Lesung
aus Schriften von Novalis und dem Roman „Die blaue Blume“.
Das Buch der englischen Autorin Penelope Fitzgerald (1916-2000) erschien
1995, in deutscher Übersetzung 1999.
(verwendete Version: Insel-Taschenbuch 4718, 2019)

www.heimatkunde.info

